Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 44 — Donnerstag, den 21. Februar 1918 — 46. Jahrgang

Rußland will die deutschen Friedensbedingungen annehmen.

Reichstag.

Vizepräsident Dr. Dove eröffnet die Sitzung und dankt in einer herzlich gehaltenen Ansprache des goldenen Hochzeitstages des bayerischen Königspaares. Auf der Tagesordnung steht die

erste Beratung des Friedensvertrages mit der Ukraine.

Staatssekretär von Kühlmann

gibt zunächst einen Ueberblick über die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk und fährt dann fort: Es handelt sich um den ersten Friedensschluß in diesem gewaltigen Kriege. Wir wollen in keiner Weise für die Sünden des Zarismus verantwortlich sein und werden den Wünschen unserer Völker nach Frieden zu erfüllen suchen. Die Verhandlungen waren nicht ganz leicht, da bei den meisten jungen Völkern, so auch bei den Ukrainern, die nationalen Ideale hochgespannt sind. Uns interessierte die Abgrenzung der Ukraine nach Westen hin. Wegen der polnischen Forderung durften wir den Frieden nicht scheitern lassen, das wäre mit Recht vom deutschen Volke in seiner Mehrheit mißbilligt worden. Die Einzelheiten der Grenzfestsetzung mußten einer kommissarischen Verhandlung vorbehalten werden. Die Verhandlungen schweben zur Zeit. Die Abkommen werden revidiert gemäß den ethnographischen Verhältnissen. Es ist alles geschehen, um eine möglichst gerechte Abgrenzung zu erreichen. Die ukrainische Regierung wird aus den persönlichen Verhandlungen auch in Wien und Berlin die Ueberzeugung geschöpft haben, daß wir ein herzliches Verhältnis zu pflegen bemüht sind. Es ist durchaus glaubwürdig, daß große Vorräte an Getreide und Futtermitteln in der Ukraine noch vorhanden sind und daß von diesen ein erheblicher Teil für uns und in erhöhtem Maße für die österreichisch-ungarische Monarchie zur Verfügung stehen wird. Der Austausch dieser Vorräte mit unseren Erzeugnissen ist ein vitales Interesse beider Länder. Die Hauptbedeutung des Friedensvertrages liegt darin, daß er vorbildlich für künftige Friedensschlüsse sein wird. Er gewährleistet die Rechtsbeziehung vollkommen in diplomatischer wie handelspolitischer Beziehung. Er ist auch ein Instrument des Friedensschlusses mit dem bolschewistischen Kabinett. Auch unser erneutes militärisches Vorgehen dürfte nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Petersburger Regierung sein. Das beweist nachstehender Funkspruch des bolschewistischen Kabinetts an die deutsche Regierung, der nach einem einleitenden Passus besagt:

Der Rat der Volkskommissare sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, welche von den Delegationen des Vierbundes in Brest-Litowsk gestellt wurden. (Hört, hört! und Bewegung.) Der Rat der Kommissare erklärt, daß die Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten genaueren Bedingungen unverzüglich gegeben werden wird.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist dies noch nicht gleichbedeutend mit Frieden. Wir haben Petersburg diesen Funkspruch bestätigt und um schriftliche Bestätigung ersucht. Diese ist zu erwarten; trotz alledem haben wir den Frieden noch nicht in der Tasche. Mit der österreichisch-ungarischen Regierung sind wir sofort in Gedankenaustausch getreten. (Beifall.)

Abg. **Gröber** (Ztr.):

Der Friedensvertrag ist vorbildlich für spätere Verträge. Darauf beruht unser Friede. Der eiserne Ring um uns ist durchbrochen und eine Bresche in die Mauer gelegt, die um die Mittelmächte gezogen ist, um uns von der Welt abzusperren. Die Ansprüche der Polen müssen möglichst erfüllt werden. Ein Friedensschluß mit Rußland bedeutet für uns nicht einen Frieden mit den bolschewistischen Banden, die da sengen und brennen. Wir hoffen, daß uns bald andere Friedensverträge vorgelegt werden. Vivat sequens. (Beifall).

Abg. **Dr. David** (Soz.):

Der Funkspruch stellt uns vor eine ganz neue Situation. Diese Meldung aus Petersburg ist hocherfreulich. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die neue Hoffnung nicht wieder zusammenbreche. Die Schuld an dem früheren Scheitern der Verhandlungen liegt nicht bloß auf russischer Seite. (Widerspruch). Trotzkis Haltung soll daran schuld sein. Er soll nach Ansicht der Alldeutschen den Frieden nicht gewollt haben. (Sehr richtig bei den bürgerlichen Parteien; sehr unrichtig). Wie unrecht dies ist, beweist der Funkspruch. (Schallendes Gelächter). Sie meinen, das militärische Vorgehen habe diesen Umschwung herbeigeführt. (Sehr wahr, rechts). Nein, die Bolschewisten treiben eine Politik des Friedens. (Lachen, Rufe: Politik der Revolution). Sie haben die Mehrheit in Rußland hinter sich, weil sie Frieden, auch den Sonderfrieden haben wollen. Die Revolution ist den Sowjets hekuba. Unsere militärischen Operationen müssen jetzt zurückgezogen werden, um den Eindruck zu vermeiden, als ob wir einen Regierungswechsel in Rußland herbeiführen wollen. Die Bolschewisten wollen den Frieden. Was rechts von ihnen steht, sind Ententefreunde. Der Friede mit diesen ist nicht zu erwarten. Die Revolution in Finnland ist nicht von außen hineingetragen worden; sie ist eine finnische Bewegung. In Esthland und Livland ist es ähnlich so. In der Ukraine sind die Bolschewisten in der Minderheit. Die Regierung ist gemäßigt sozialdemokratisch. Bei der Abgrenzung der Ukraine bezüglich des Cholmer Bezirks hätte die dortige Bevölkerung unbedingt gehört werden müssen. An ihren Lebensinteressen müssen die Völker bestimmt mitwirken. Es muß alles geschehen, um zu verhüten, daß die deutsch-polnische Verständigung nicht zusammenbricht. Die Verständigung im Osten wird auch auf den Westen wirken. Deshalb müsse mit aller Macht und aller Ehrlichkeit eine Verständigung angestrebt werden. Jedenfalls erwartet meine Partei sie, und sieht sie als Voraussetzung an für unsere Mitarbeit.

Abg. **Seyda** (Pole):

Mit Bedauern hören wir, daß das Zentrum dem Friedensvertrage zustimmen will. Alle schönen Grundsätze von der Beseitigung der geheimen Diplomatie, Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes, Ablehnung der Annexionen sind außeracht gelassen. Selbst von einer Teilung Polens wird gesprochen. Die Erregung unter den Polen ist aufs höchste gestiegen. Das ergibt sich auch aus dem Manifest des Regentschaftsrates. Wir Polen lehnen diesen Friedensvertrag ab als einen Akt der Gewalt und hoffen, daß sich die übrigen Parteien uns anschließen. (Zuruf: Was denken Sie von uns?)

Abg. **Dove** (F. Vp.):

Der Aufforderung des Vorredners können wir nicht nachkommen. Wir haben die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten und entsprechend zu handeln. (Bravo!) Es heißt die Wahrheit auf den Kopf stellen, wenn man aus diesem Vertrage eine neue Teilung Polens herausliest. Wir begrüßen den Friedensvertrag namentlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus.

Abg. **Dr. Stresemann** (Ntl.):

Wir danken Herrn von Kühlmann für seine Fähigkeit, Geschicklichkeit und sein Pflichtgefühl, das es ihn überwinden ließ, sich mit Herrn Radek an einen Tisch zu setzen. Daß ein Vertreter der Obersten Heeresleitung mit unterzeichnet hat, ist nicht ganz in der Ordnung, aber von untergeordneter Bedeutung. Verdanken wir es doch der Obersten Heeresleitung, daß wir überhaupt zu einem Friedensschluß gekommen sind. (Beifall.) Grundsätzlich stimmen alle Parteien dem Vertrage zu. Es sollte künftig unterbleiben, daß Vertreter von Einzelstaaten zu den Verhandlungen entsandt werden: wir wollen als deutsche Einheit gelten. Durch unseren raschen Einmarsch sind Mord- und Greueltaten verhindert worden, die stets eine Schande für den russischen Namen bleiben werden. In den russischen Friedensvertrag müssen wir die Forderung der sofortigen Freilassung der deutschen Gefangenen in Estland und Livland und den Schutz der ukrainischen Bevölkerung aufnehmen. Ein zweiter Frieden darf uns den ersten nicht stören. Was haben die Polen getan, um sich unsere Sympathie zu sichern? Wenn es zutrifft, daß die polnischen Legionäre mit Rußland gegen die Ukraine ziehen, so haben die Polen den Vertrag vom 5. November 1916 zerrissen. Es gab keine polnische Armee, die mit Deutschland gehen wollte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.) Millionen von Menschen wurden in den letzten Tagen die Augen geöffnet über den Unterschied zwischen Anarchie und Ordnung. Wir erkennen die Notwendigkeit an, daß Oesterreich-Ungarn mit dem rumänischen Getreide und den ukrainischen Erzeugnissen bevorzugt werde. Man muß aber in Wien die Dinge nicht auf den Kopf stellen. Die Deutschen in den Ostseeprovinzen werden für vogelfrei erklärt; da müssen wir ihnen Hilfe bringen. Der Krieg wird nicht durch das Schwert der Kritik beendet, sondern durch die Kritik des Schwertes. Mit einem deutschen Siege werden wir den Frieden der Welt erlangen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Abg. **Graf Westarp** (K.):

Der Friedensschluß ist Sache des Kaisers, nicht die des Parlaments. Wir begrüßen den Friedensschluß mit der Ukraine lebhaft als die erste Insel auf dem Meere des Weltkrieges. Auch im Hinblick auf Oesterreich-Ungarn und die Türkei ist der Friedensschluß zu begrüßen. Die Dardanellenfrage ist damit erledigt. Hinsichtlich der wirtschaftlichen und rechtlichen Seite des Vertrages ist gute und tüchtige Arbeit geleistet worden. Der Vertrag kann im Großen und Ganzen als mustergültig bezeichnet werden. Wir begrüßen das Vorgehen unserer Truppen, da wir die Pflicht haben, den Bedrängten in den Ostseeprovinzen auf ihre Hilferufe Schutz zu gewähren. Das neue Friedensangebot bringt uns in eine überaus günstige Lage. Die Bolschewiki müssen anerkennen, daß wir die von uns besetzten Gebiete dauernd von Rußland losgelöst haben. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker werden wir wahren, soweit es das deutsche Interesse zuläßt. Insoweit es sich um die militärische Sicherheit der Grenzen handelt, muß das Einverständnis Hindenburgs und Ludendorffs sicher sein; sie mögen den deutschen Frieden unterschreiben. (Beifall.)

Abg. **v. Halem** (D. Fr.):

Wir begrüßen die vorliegenden Verträge. In unseren Ostseeprovinzen ist eine Trennung von Deutschland und Polen nicht denkbar. Die Polen müssen die preußischen Staatsnotwendigkeiten anerkennen.

Abg. **Ledebour** (U. S.):

Wir zweifeln nicht daran, daß Graf Westarp einen Frieden will, auch Trotzki will ihn. Sein Friede ist aber nicht nach Ihrem Geschmack. Mit der Ukraine, einem Teilstaate Rußlands, durfte ein Friede nur mit Uebereinstimmung des bisherigen Rußlands geschlossen werden. Die inneren Wirren Rußlands sollen nur einen sittlichen Vorwand für weitere Eroberungsziele abgeben. Dr. Stresemann will keine Annexionen, aber Angliederung politischer Gebiete, so wie sie das militärische Interesse verlangt, und die Halbgötter Hindenburg und Ludendorff sie wünschen. (Große Unruhe; Vizepräsident Dr. Paasche rügt den Ausdruck. Zuruf eines U. S.: „Götzenbilder!") Wenn man uns den Friedensschluß überließe, (Bolschewikifrieden), würden sich Kinder und Kindeskinder noch darüber freuen. Wir hoffen nicht auf die Regierung, daß sie uns einen wirklich dauerhaften Frieden bringen wird; den kann nur das internationale Proletariat mit dem Massenstreik erringen.

Ab. **Fürst Radziwill** (Pole):

Die Ausnahmegesetze gegen die Polen sollten diese Nation ausrotten. Wir würden der preußischen Regierung dankbar sein, wenn sie diese Ausnahmegesetzgebung abtragen würde. Ein Verständigungsfriede muß auch unter den Nationalitäten eintreten. Auch die Polen haben in diesem großen Kriege ihr Blut vergossen. Sie kämpften für Deutschland, aber auch für Polen.

Staatssekretär v. Kühlmann:

General Hoffmann war als Vertreter der Obersten Heeresleitung auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Kaiser zu den Verhandlungen bevollmächtigt entsandt. Diese Einrichtung ist nichts Neues; bei den Haager Verhandlungen waren Militär- und Marine-Vertreter zugegen; sie unterzeichneten die Verträge, ohne politische Bevollmächtigte zu sein.

Abg. **Gröber** (Z.):

Die Sache hat nur oberflächliche Bedeutung. Es darf aber nicht die Ansicht auftauchen, zum Friedensschlusse sei die Mitunterzeichnung eines Militärs notwendig.

Damit schließt die Aussprache. Die Verträge werden dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Gesetzentwürfe zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und gegen die Verhinderung der Geburten. — Staatssekretär Wallraf empfiehlt die beiden Vorlagen zur Annahme. — Abg. v. Kalker (Ntl.): Ich beantrage, beide Vorlagen dem Ausschusse für Bevölkerungspolitik zu überweisen. Das Haus beschließt nach diesem Antrage.

Nächste Sitzung Freitag.

Zeitungsstimmen zum neuen russischen Friedenswillen.

(bb) Wenn die deutsche Regierung der jüngsten Kundgebung Rußlands gegenüber sich skeptischer verhält als sonst, so ist das, wie die Börsenzeitung sagt, berechtigt. — Zu dieser Vorsicht schreibt die Germania, zwingen uns die Erfahrungen, die wir bisher mit der Bolschewikiregierung gemacht haben. Sie schwankt zwischen den Extremen mit einer Ungeniertheit hin und her, daß man nur von einer Unzuverlässigkeit erster Ordnung zu reden vermag. Liegt es daher nicht auf der Hand, anzunehmen, die neue Friedensbereitschaft sei nichts anderes, als die Friedensfeindschaft von gestern, nämlich Mittel zum Zweck der ungestörten Verbreitung allgemeiner Anarchie. Sache der Russen ist es, ihre neue Haltung zu begründen. Sie werden dazu vor allem schnelle und ganze Arbeit zu leisten bereit sein müssen. — Der Vorwärts meint: Die bolschewistische Regierung zieht die Folgerungen aus der von ihr selbst festgestellten Tatsache, daß ihr zum Kampf gegen einen äußeren Feind die erforderliche Macht fehlt. Sie kapituliert. — In der Deutschen Tageszeitung heißt es: Das Anbieten beweist in bündiger Form, daß sich die Bolschewisten nur dem unmittelbaren Zwange fügen. In dem Augenblick, wo dieser Zwang aufhören würde, würden sie mit neuen Winkelzügen hervortreten. Ganz unabhängig von etwaigen neuen Verhandlungen müßten die deutschen militärischen Maßnahmen ihren Fortgang nehmen, bis die erforderlichen tatsächlichen Bürgschaften erreicht sind: Sicherung der Früchte des deutschen Friedens mit der Ukraine und Sicherstellung der deutschen Interessen in und an der Ostsee.

Große Bestürzung soll nach verschiedenen Blättern die Nachricht von der vollständigen Kapitulation der großrussischen Regierung in Paris hervorgerufen haben.

Zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien.

(bb) Staatssekretär von Kühlmann hat seine für gestern abend geplante Reise nach Rumänien um einige Tage verschoben. Der Aufschub ergibt sich, wie die „Vossische Zeitung" schreibt, aus der Notwendigkeit, daß der Staatssekretär während des Gedankenaustausches mit den Bundesgenossen über die durch den neuen Funkspruch des Rates der Volkskommissare in Petersburg geschaffene neue Lage am Sitze der Regierung in schnellster Fühlung mit den anderen maßgebenden Stellen bleiben muß.

General Avarescu ist, einer Wiener Meldung zufolge, in Bukarest eingetroffen, um die Verhandlungen zu führen, die mit der Bildung seines Kabinetts und den bevorstehenden Friedensverhandlungen im Zusammenhang stehen.

(TU) Wie das Acht-Uhr-Blatt meldet, begibt sich der Minister des Aeußern, Graf Czernin, heute in besonderer Mission nach Bukarest.

In Erwartung des russischen Friedensangebots.

(TU) Staatssekretär v. Kühlmann dürfte zunächst das angekündigte Schreiben Lenins abwarten, das ja bereits unterwegs ist, und danach die weiteren Entschließungen fassen. Es ist mindestens wahrscheinlich, daß man nach dem Eintreffen des Schreibens von neuem seitens der Verbündeten der Petersburger Regierung zunächst die Bedingungen mitteilen wird, welche die Grundlage für einen Friedensschluß zu bilden hätten. Wenn die Antwort aus Petersburg dann zustimmend lauten sollte, dürfte man sich aufs neue nach Brest-Litowsk begeben, wo aber nur noch die letzten Formalitäten zu erledigen sein würden.

Günstige Lage der deutschen Gefangenen in Rumänien.

(TU) Soeben ist die erste telegraphische Nachricht der nach dem unbesetzten Rumänien zur Inspizierung der dortigen Gefangenenlager entsandten Schweizer Delegierten beim Kriegsministerium eingegangen. Sie besagt, daß unter großem Entgegenkommen der rumänischen Behörden die beiden Gefangenenlager in Todorowatz und Ivote besichtigt worden seien. Erfreulicherweise ist dabei festgestellt worden, daß die Lage unserer Gefangenen in diesen beiden Lagern in jeder Beziehung günstig ist und daß keine Epidemien dort herrschen. Die Zahl der deutschen Gefangenen beträgt einschließlich der Invaliden 2450.

Auch die Rumänen plündern.

(TU) Ueber die in Beßarabien eingerückten rumänischen Truppen, welche vorgeben, von der beßarabischen Regierung gegen die Bolschewisten und deren Plünderungen gerufen worden zu sein, werden allgemein von der Bevölkerung Klagen und Beschwerden vorgetragen. An vielen Stellen haben sich die rumänischen Truppen Plünderungen zuschulden kommen lassen. Vor einigen Tagen haben zwei Kompanien rumänischer Soldaten bei Belzeg einen Personenzug zum Stehen gebracht, die Passagiere mißhandelt und ausgeplündert. Die rumänischen Truppen erklären, sie wollten sich in Beßarabien für die Plünderung der russischen Soldaten in der Moldau rächen. Auf alle Fälle haben es die rumänischen Soldaten verstanden, in kurzer Zeit die Antipathie der gesamten beßarabischen Bevölkerung zu erlangen.

Sturz der Leninschen Regierung?

(TU) **Nach einer Exchange-Depesche meldet der Petersburger Korrespondent der „Politiken", die sozialrevolutionäre Partei unter Führung von Tschernow habe die bolschewistische Regierung gestürzt. Trotzki und Lenin seien auf der Flucht nach Petersburg.**

(TU) Wie in Wien von unbedingt zuverlässiger Seite verlautet, haben die Nachrichten aus Deutschland über das Ende des Waffenstillstandes und den Beginn des deutschen Vormarsches auf Petersburg im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat Bestürzung hervorgerufen. Die überwältigende Mehrheit der Sowjets verurteilt jetzt die Politik Trotzkis und mißbilligt den Abbruch der Friedensverhandlungen. In Wiener politischen Kreisen verlautete schon am Dienstag, daß angesichts des Vormarsches der deutschen Truppen ein Akt des Einlenkens seitens der Petersburger Regierung bevorstehe.

Kaledins Selbstmord.

(W) Die Pet. Tel.-Agent. teilt mit: Kaledin tötete sich im Laufe einer Sitzung der Donregierung, welche versuchte, die Angelegenheiten des Dongebietes zu leiten. Nach langen Beratungen entschloß sich die Versammlung, ihre Vollmachten zugunsten des Sowjets niederzulegen. Kaledin begab sich darauf in einen anderen Saal und schoß sich eine Kugel ins Herz. Zu seinem Nachfolger wurde General Nasarow ernannt, der den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung der kosakischen und nichtkosakischen Bevölkerung zum Kampfe gegen die Truppen der Sowjets erteilte.

Bedauerlicher Vorfall im österreichischen Abgeordnetenhause.

(TU) Die gestrige Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses brachte zunächst im Grunde nur die Monologe von Parteien und Gegenparteien. Erst als in der Diplomatenloge der junge ukrainische Friedensdelegierte Sevrjuk erschien, kam es zu einem bedauerlichen Vorfall. Der tschechische Sozialist Saukun wandte sich nach der Loge mit dem Rufe: „Was macht dieser junge Mensch hier? Hinaus mit ihm! Es ist ein Skandal, mit einem so jungen Menschen Frieden zu schließen!" Der Fremde, der ihn nicht verstehen konnte, verließ die Loge und begab sich zum Präsidenten, über dessen Entschuldigung amtlich nichts bekannt geworden ist. Aber zugleich wurde die Wendung in Petersburg durch eine Depesche bekannt, die Präsident Dr. Groß erhielt, aber nur privatim den Abgeordneten mitteilte. Erst Dr. Adler verlas dann in seiner Rede die Depesche, die ihm sozusagen das Komzept verdarb, denn der ganze Vorstoß der Sozialisten ist ja auf den Widerstand gegen den deutschen Vormarsch aufgebaut. Nun mußte sich Dr. Adler darauf beschränken, zu betonen, die hiesigen Sozialisten müßten erst abwarten, ob ich die Deutschen jetzt verständig zeigen. Immerhin hat die Nachricht von Petersburg hier sehr erfrischend gewirkt.

Eine österreichische Erklärung zum militärischen Vorgehen im Osten.

Aus dem K. und K. Kriegspressequartier erfährt Wolffs Büro: Der Rat der Volkskommissare hat die von den Verbundsmächten in Brest-Litowsk aufgestellten Friedensbedingungen ohne einschränkende Vorbehalte angenommen. Die hiermit erzielte neue Wendung im Osten ist ausschließlich dem ohne Zögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die großrussische Republik zu danken. Es ist selbstverständlich, daß diese militärische Aktion, welche bisher an den Fronten unternommen wurde, auf dem Einvernehmen der beiden Mittelmächte begründet war. Wenn bisher nur das Vorgehen der deutschen Kräfte gemeldet wurde, so ergibt sich das aus der Tatsache, daß das Schwergewicht der österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf dem südlichen Teil der Ostfront liegt. Nördlich des Prypjet stehen nur deutsche Truppen. Auch beiderseits der Bahn Kowel—Rowno waren zur Stunde des Einsetzens nur deutsche Verbände zur Verfügung. Ein Eingreifen unserer Truppen hängt lediglich von der örtlichen Lage und der Kräftegruppierung ab.

Das Selbstbestimmungsrecht der Cholmer.

(bb) Das Mitglied der ukrainischen Delegation Sebrjuk teilte einem Mitarbeiter der „Neuen Fr. Presse" mit: Wir wollen den Polen entgegenkommen, so bald die Ordnung eingetreten ist, und wir wollen der Bevölkerung von Cholm anheim stellen, durch eine Volksabstimmung zu erklären, welchem Staate sie zugehören wollen.

England erkennt die Ukraine nicht an.

* Ein Telegramm aus Petersburg meldet, daß die englische Regierung laut Erklärung des englischen Geschäftsträgers nicht geneigt ist, die Ukraine als selbständigen Staat, noch den von der Ukraine mit Deutschland geschlossenen Sonderfrieden anzuerkennen.

Die russischen Grossfürsten bitten um Reiseerlaubnis.

(bb) Wie aus dem Haag berichtet wird, hat eine Anzahl russischer Großfürsten und Großfürstinnen eine Bitte an die Bolschewikiregierung gerichtet, sie möge der Familie des Exzaren gestatten, Tobolsk zu verlassen und nach Paris zu reisen. Sie erklären alle Gerüchte von Plänen zur Wiederherstellung der Monarchie für falsch und wollen auf alle Thronansprüche verzichten.

Eine Friedensanfrage im italienischen Parlament.

(TU) Wie der schweizerische Preßtelegraph aus Rom meldet, hat die italienische sozialistische Kammergruppe der Kammer einen neuen Friedensantrag vorgelegt. Darin wird das Mißverhältnis zwischen den Opfern, der Fortdauer des Krieges und der Ungewißheit eines entscheidenden militärischen Sieges hervorgehoben. Für das Wohl der Menschheit müsse sich die italienische Regierung daher für eine sofortige Anbahnung des Friedens verwenden. Der gegenwärtigen Diplomatie wird das Mißtrauen ausgesprochen und die Abschaffung des diplomatischen Geheimnisses und der politischen Zensur verlangt. Den Vertretern aller organisierten Proletarier der Welt soll ein Meinungsaustausch über den Frieden gestattet werden.

Der „Brotfrieden" für Oesterreich.

Die „Rh.-Westf. Ztg." schreibt: Graf Czernin wurde bei seiner Rückkehr von Brest vom Wiener Gemeinderat feierlich empfangen und bei diese Gelegenheit wurde zur Bezeichnung des mit der Ukraine abgeschlossenen Friedens das Wort „Brotfrieden" gebraucht. Czernin läßt sich als Bringer des „Brotfriedens" feiern, was Bürgermeister Dr. Weiskirchner besorgte, den vor einigen Wochen Herr Erzberger besuchte und [illegible]reich bearbeitete. Das Wort Brotfrieden wurzelt in der Hungerwirtschaft, mit der die kläglich versagende Verwaltung einzelne deutsche Gebiete Oesterreichs heimsucht. Den ewig raunzenden Wienern, namentlich denen, die genügend Geld haben, geht es noch immer recht gut. Sie können sogar schlemmen, und das in einem Umfange, den man draußen nicht einmal ahnt. Die schrankenlose Fleischfresserei in den Restaurationen wird erst ab heute ein wenig eingeschränkt. Man kann nämlich jetzt nur eine Speisenfolge bekommen — in einem Gasthause! Geht man in ein anderes Gasthaus, so kann man dort wieder „nur ein" Mittagessen einnehmen. Zu dieser „Reform" brauchte man beinahe vier Jahre. Die Fleischkarte gibt's noch immer nicht, Wurstzeug kann man kaufen nach Belieben. In Deutschböhmen aber dings sieht es schlimm aus. Vor kurzem wurde im Reichsrat festgestellt, daß im Vorjahre in den Grenzgebieten Deutschböhmens 25 000 Fälle von Hungerödem beobachtet wurden, von denen rund 1000 Fälle mit dem Tode endeten. Das ist die Schuld der tschechischen Landwirte, die bei dem Aufbringen von Getreide so versagten, daß nach Böhmen, das die „Kornkammer Oesterreichs" ist und heißt, Getreide eingeführt werden mußte. Ungarn verlangt denn auch mit Recht, daß in Böhmen und Galizien mit größerer Entschiedenheit als bisher requiriert werde. Man wird also jetzt in Böhmen militärisch requirieren müssen, um dem Schandtreiben der Tschechen ein Ende zu bereiten. Man darf nicht übersehen, daß die politische Verwaltung im tschechischen Gebiete Böhmens durchaus in den Händen von tschechischen Beamten liegt, deren radikaltschechische Haltung die beste Erklärung für das Versagen des tschechischen Gebiets bei der Getreide- und Kartoffelaufbringung ist. Tschechisch sind natürlich auch die Landgemeinden-Bürgermeister, die ausführenden Organe der tschechischen Bezirkshauptleute, und tschechisch sind auch die Gendarmen, die für die „Ordnung" sorgen sollen. Im tschechischen Gebiet wirken somit die Organe der staatlichen und autonomen Verwaltung zusammen in einem Sinne, dessen Wirkung der Hunger in deutsch-böhmischen Gebieten ist. Hier trägt man sich bereits mit dem Gedanken, daß sich Deutschböhmen unmittelbar an das Deutsche Reich um Hilfe aus seiner Not wende, der die den Tschechen gegenüber schwache Regierung nicht entgegenwirkt. Daß sich Graf Czernin als Bringer eines „Brotfriedens" feiern lassen muß, hängt also mittelbar mit der berüchtigten Schlamperei und mit der unbegreiflichen Duldung zusammen, die man den Tschechen gegenüber bekundet. Diese rechnen allerdings mit dem Siege der Entente, und man fürchtet sie noch immer. Die Schwäche ist nun einmal das Kennzeichen des ganzen „neuen Kurses", und auch das Ministerium Seidler, das den „Brotfrieden" Czernins mit einer Parlamentkrise honorieren muß, aus der bis heute kein Ausweg gefunden werden konnte. Die zersetzende und demoralisierende Wirkung dieser überall fühlbaren Schwäche äußert sich neuerdings in dem Verlangen der tschechischen Presse, daß die Amnestie, die den hochverräterischen Führern der Tschechen zuteil wurde, auch auf die Angehörigen der tschechischen Divisionen ausgedehnt werden, die in Rußland aus den tschechischen Gefangenen gebildet wurden. Das wird die nächste „große" Frage sein, die von den Tschechen aufgerollt werden wird. Die Sicherung der Straffreiheit für die eidbrüchigen Ueberläufer, die gegen den Staat kämpften, dessen Lenker dem tschechischen Volke Jahrzehnte hindurch die Möglichkeiten zu kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung boten und ihm die Hoffnung auf das Beherrschen des Staates eröffneten . .

23000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im westlichen Mittelmeer erzielten unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr. **23000 Br.-R.-T. feindlichen Handelsschiffsraums wurden von ihnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der italienische Dampfer Harlaw mit Kohle von Marseille nach Livorno, die bewaffneten englischen Dampfer Newminster Abbey (8114 Br.-R.-T.), Sturton (4406 Br.-R.-T.) und Delta (5004 Br.-R.-T.), der englische Dampfer Abukir (3660 Br.-R.-T.) und der italienische Segler Volsama De Rio, die er mit Kartoffeln nach Tunis. 4 der versenkten Dampfer wurden an einem und demselben Geleitzuge, einer aus Zerstörerbedeckung herausgeschossen. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer Harlaw und dem englischen Dampfer Abukir wurden die Kapitäne als Gefangene eingebracht.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutschland an Spanien.

(W) „Temps" meldet, die spanische Regierung habe am 17. Februar die Antwort auf ihre Note erhalten, die sie über die Versenkung der „Giralda" nach Berlin geschickt habe. Man glaube, die deutsche Regierung erkläre sich grundsätzlich bereit, die spanische Küstenschiffahrt zu respektieren, sie verlange aber Bürgschaften dafür daß die spanischen Fahrzeuge, denen diese Schiffahrt obliegt, keine andere Art von Verkehr vermitteln werden.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf. Größere Erkundungsvorstöße, die der Engländer westlich von Houthem, der Franzose bei Juvincourt und nördlich von Reims unternahm, wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Bahn Riga—Petersburg wurden die 20 Kilometer vor unserer bisherigen Front liegenden russischen Stellungen überschritten. Schwacher Widerstand des Feindes bei Jnzeem nördlich der Bahn wurde schnell gebrochen. — Ueber Dünaburg hinaus stehen unsere Divisionen in nordöstlicher und östlicher Richtung vor, zwischen Dünaburg und Luck traten sie in breiten Abschnitten den Vormarsch an. — Die über Luck hinaus vorgedrungenen Divisionen marschieren auf Rowno. 2500 Gefangene, mehrere hundert Geschütze und große Mengen an rollendem Material fielen in unsere Hand.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Im Osten gehen die Bewegungen vorwärts. Deutsche Truppen sind in Esthland eingerückt. Wenden ist in östlicher Richtung durchschritten.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. Februar.)

Auf dem Monte Pertica scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die Gegner. An der übrigen Front stellenweise lebhafte Artillerietätigkeit. Die Truppen der Heeresgruppe Linsingen sind in Richtung Rowno weiter vorgerückt.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 19. Febr. abends. Außer starker Artillerietätigkeit in der Champagne und auf dem rechten Maas-Ufer ist nichts zu melden.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 19. 2., abends. Nichts Wesentliches.

Wiederholte Fliegerangriffe auf Trier.

(KZ) Montag abend flogen feindliche Flieger zum zweiten Male an demselben Tage über Trier und warfen ebenfalls einige Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Auch Dienstag mittag war die Stadt Trier das Ziel eines Fliegerangriffs, dem leider eine Zivil- und eine Militärperson zum Opfer gefallen sind. Sonst wurde nur Sachschade angerichtet.

Feindliche Flieger haben Montag abend fünf Bomben auf Wehlau an der Mosel abgeworfen. Dem Angriff sind leider drei Personen zum Opfer gefallen. Der Sachschaden ist gering.

England und Amerika als Apostel der Menschlichkeit.

(WTB) Die vielgelesene englische Zeitschrift John Bull schreibt in ihrer Nummer vom 9. Februar 1918 wörtlich:

Amerika müsse eine Flotte von mindestens tausend Flugzeugen verschaffen, deren einziger Zweck sei, deutsche Städte zu bombardieren, ihre Gebäude zu zerstören, Tod, Unheil und Entsetzen zu verbreiten. Weder Mann noch Frau, noch Kind dürfe geschont werden. Das sei das Evangelium des Hasses, der Barbarei und der Wildheit, aber es sei jetzt Krieg.

Englands wachsende Schuldenlast.

(W) Das britische Schatzamt hat bei Japan eine Anleihe von ungefähr 8 Millionen aufgenommen. Die Gesamtschuld Englands in Japan stellt sich hiernach auf etwa 28 Millionen. Die Verschuldung Englands in den Vereinigten Staaten beläuft sich schon auf viele Milliarden. Neuerdings hat England auch in Argentinien und Uruguay namhafte Anleihen aufgenommen.

Der konservative Mehrstimmenantrag zur Wahlrechtsvorlage angenommen.

(Sitzung des Wahlausschusses vom 20. Februar.)

(WTB) In der Mittwoch-Sitzung des Wahlrechtsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde der konservativ-freikonservative Pluralantrag mit 20 gegen 15 Stimmen angenommen und damit der § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, für erledigt erklärt. Für den Pluralantrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative, 4 Nationalliberale; gegen den Pluralantrag stimmten 8 Zentrumsabgeordnete, 3 Fortschrittler, 1 Sozialdemokrat, 1 Pole und 2 Nationalliberale.

Ueber die Stellung der Regierung zum Pluralwahlrecht erklärte Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg, materiell stehe die Staatsregierung einer Zusatzstimme für Alter und Familienstand nicht für eine Verbesserung an. Es werde dadurch das Gefühl der Ungleichheit von neuem erweckt. Schon deshalb müsse die Regierung davon abraten, sich auf diesen Standpunkt zu stellen. Die Zusatzstimme für selbständige Gewerbetätigkeit halte die Regierung für eine versteckte Besitzstimme, da für die Selbständigkeit ein gewisser Besitz vorhanden sein müsse. Der Vorschlag stehe daher im Widerspruch zu der Regierungsvorlage. Gegen die Bildungsstimme bestünden zwar Bedenken, sie enthalte ein gewisses pekuniäres Element; denn im allgemeinen hinge es von dem Einkommen der Eltern ab, ob sie den Kindern eine höhere Bildung angedeihen lassen könnten. Es sei aber auch eine Ungerechtigkeit, diejenigen zu benachteiligen, die von Hause aus nicht in der Lage wären, sich eine höhere Schulbildung anzueignen, später aber durch Fleiß und Tüchtigkeit es zu einer höheren Bildung gebracht hätten. Diese Bildungsstimme sei aber richtiger als Vorbildungsstimme zu bezeichnen. Ihre Annahme würde in weiten Kreisen der Bevölkerung aufreizend wirken. Der Vizepräsident schloß: Aus allen diesen Gründen vermag die königliche Staatsregierung in den angedeuteten Vorschlägen eine Verbesserung der Vorlage nicht zu erblicken. So würden die Zwecke, die die Antragsteller im Auge haben, nicht gefördert werden, sondern teils unerwünschte Ungleichheiten in die Vorlage hineintragen, teils das Wahlrecht viel stärker demokratisieren als der vorliegende Gesetzentwurf. Dazu komme noch eine weitere Erwägung. Die Vorschläge sollen durchgeführt werden auf Grund der Zusatzstimme. Dadurch würde in weiten Kreisen des Volkes die Auffassung entstehen, daß die Grundlage des Gesetzentwurfes, das gleiche Wahlrecht verlasse und auf ein Pluralwahlrecht zurückgegriffen werden solle. Es liege aber nicht in der klar ausgesprochenen Absicht der königlichen Staatsregierung. Sie kann daher die Zustimmung der königlichen Staatsregierung zu den Vorschlägen des nationalliberalen Abgeordneten nicht in Aussicht stellen.

Vermehrung der Reichstagsmandate von 397 auf 441.

Nach dem dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf wird die Zahl der Mitglieder des Reichstags auf 441 erhöht. Die Stadtgebiete von Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., München und Dresden sowie das hamburgische Staatsgebiet bilden je einen Wahlkreis. Außerdem werden Provinzialwahlkreise gebildet für Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Duisburg, Hannover, Leipzig und Stuttgart. Ferner gilt das Verhältniswahlverfahren für die Wahlkreise Niederbarnim, Teltow, Königshütte, Hindenburg, Kiel, Recklinghausen, Bochum, Dortmund, Nürnberg, Chemnitz, Mannheim und Bremen. Berlin wählt 10, Teltow 7, Hamburg 5, Bochum und Leipzig je 4, Köln, Breslau, Duisburg, Dortmund, Essen, Niederbarnim, München und Dresden je 3 Abgeordnete, die übrigen genannten je 2. Wie der umfangreichen Begründung des Gesetzentwurfes zu entnehmen ist, geht diese Teilreform der Wahlkreiseinteilung von dem Gedanken aus, daß einerseits jedem Bundesstaat, in Preußen jeder Provinz, der bisherige Besitzstand gewahrt bleibt, andererseits die Gebiete, wo seit 1869 eine unverhältnismäßig große Vermehrung der Bevölkerung eingetreten ist, mehr Abgeordnete als bisher erhalten. Der Entwurf läßt nur unter billiger Abwägung der tatsächlichen Verhältnisse eine solche Vermehrung der Abgeordneten eintreten, die die Gefahr eines zu starken Anschwellens der Abgeordnetenzahl und damit eine Erschwerung der parlamentarischen Arbeit von vornherein vermeidet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie aus Paris berichtet wird, legt die französische Regierung den größten Wert darauf, eine Kammerdebatte über die heute eingebrachten Kreditforderungen zur Deckung der russischen Koupons zu verhindern, weil man von einer öffentlichen Erörterung der durch den Petersburger Friedensangebot entstandenen Wendung eine gesteigerte Verstimmung in Paris und in der Provinz befürchtet.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 20. Febr. **Fünf Treibriemen** Werte von 2000 Mark waren aus dem Kummerschen Sägewerk in der Nacht zum 11. November von dem Bergmann Bernhard Sieggemann und dem Elektromonteur Alfons Kohl gestohlen worden. Sieggemann wurde von der Strafkammer wegen Rückfalldiebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus, Kohl wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Witten, 20. Febr. **Die Stadtverordneten-Versammlung** bewilligte dem Gelsenkirchener Institut zur Bekämpfung der ansteckenden Kinderkrankheiten, insbesondere von Scharlach und Diphtherie, einen jährlichen Beitrag von 1110 Mark.

Hagen, 19. Febr. **Ein fahnenflüchtiger Soldat** wurde am Hauptbahnhof durch den Kriminalbeamten Heine verhaftet. Vor der Rathauswache zog der Verhaftete plötzlich sein Seitengewehr, brachte dem Beamten einen Stich in die Hand bei und ergriff dann die Flucht. Ein von der Wache herbeieilender Schutzmann eilte dem Flüchtling nach und versetzte ihm, da er auf Anruf nicht stehen blieb, einen wuchtigen Säbelhieb über den Kopf. An der Volmebrücke in der Heidenstraße gelang die Festnahme des Soldaten, der darauf in das Polizeigefängnis eingeliefert wurde. Seine Verletzung ist erheblich, ebenso die des Beamten, der ins Marienhospital verbracht wurde.

[illegible], 20. Febr. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der vorvergangenen Nacht bei dem Schneidermeister Kentrei in der Steinstraße verübt, wobei den Dieben fertige Anzüge, Ueberzieher, Anzugstoffe und Wertpapiere im Gesamtwerte von etwa 15 000 Mark in die Hände fielen. Außerdem nahmen die Einbrecher sämtliche Brot- und Lebensmittelbücher mit.

Paderborn, 20. Febr. **(Zur Linderung der Wohnungsnot.)** Die Stadt Paderborn hat bei der Regierung beantragt, zur Linderung der Wohnungsnot die Beschlagnahme der leerstehenden Wohnungen zu verfügen.

Minden, 18. Febr. **Durch das entschlossene Vorgehen** einer Frau aus Essen-West wurde auf der Köln-Mindener Eisenbahnstrecke ein falscher Zugrevisor nebst zwei Soldaten festgenommen, die schon einen Schließkorb voll erhamsterter Lebensmittel „beschlagnahmt" hatten.

Köln, 20. Febr. **(In der Dunkelheit erschossen.)** In einem Hause in der Hansemannstraße versuchten Einbrecher Treibriemen zu stehlen. Der Sohn des Hauses bemerkte dies und rief seinen Vater zu Hilfe. Dieser gab mit dem Revolver einen Schuß in die Dunkelheit ab, der unglücklicherweise den Sohn traf. Mit einem Bauchschuß wurde der Sohn schwerverletzt ins Hospital gebracht.

Köln, 20. Febr. **Die Kriminalpolizei beschlagnahmte** für etwa 30 000 Mk. Schnellbohrstahl, der vermutlich aus einem im Industriegebiet ausgeführten Diebstahl herrührt. Zwei Kaufleute, Vater und Sohn, bei denen der Stahl aufgefunden wurde, wurden verhaftet.

Bekämpfung von Scharlach und Diphtherie.

Die Zahl der Scharlach- und Diphtheriefälle sind im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet doppelt so hoch als durchschnittlich in der Monarchie. Besonders stark war sie im Jahre 1915: 34 000 Krankheitsfälle und leider über 3000 Todesfälle. Die rheinisch-westfälischen Gemeinden erwägen deshalb zur Zeit eine gemeinschaftliche Bekämpfung dieser verderblichen Kinderkrankheiten. Nach den Verlusten des Krieges ist ein Kampf gegen diesen Würgengel unserer Kinderwelt noch mehr nötig als früher. Es soll insbesondere die Isolierung der Krankheitsfälle vermehrt werden. Auf Antrag verschiedener größerer Städte wie Duisburg, Essen Gelsenkirchen und Dortmund hat das Gelsenkirchener Institut für Hygiene und Bakteriologie die Führung der Verhandlungen übernommen. In den Gemeindevertretungen sind schon hin und wieder Beschlüsse gefaßt worden, um die nötigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Außerdem werden die Provinzen, die Landesversicherungsanstalten, aber auch die Eisen- und Kohlenindustrie angegangen werden. Das Gelsenkirchener Institut oder vielmehr der hinter ihm stehende Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten wird auf Grund dieser Geldsammlungen diejenigen Gemeinden mit besonderen Zuschüssen versehen, die sich auf dem Gebiete der Isolierung der bei ihnen vorkommenden Diphtherie- und Scharlachfälle besonders hervorgetan haben. Wie wir hören, hat der Allgemeine Knappschafts-Verein in Bochum bereits für die nächsten Jahre jährlich 30 000 Mk. für diese Zwecke bewilligt.

*

Erhöhte Kartoffelablieferung.

Aus Berlin wird berichtet: Im Hinblick auf die Ergebnisse der Erhebungen über die Kartoffelernte hat sich der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes veranlaßt gesehen, die Kommunalverbände zu ermächtigen, die Sicherstellung und die Lieferungspflicht auf diejenigen Kartoffeln zu erstrecken, die dem einzelnen Kartoffelerzeuger in Höhe eines Fünftels seiner Ernte (20 v. H. Schwund) zunächst belassen worden waren. Inzwischen hat die Reichskartoffelstelle auf Grund des endgültigen Verteilungsplanes den Lieferungskreisen wesentlich erhöhte Lieferungen auferlegt, so daß die beteiligten Kommunalverbände genötigt sein werden, von den ihnen zustehenden Rechten Gebrauch zu machen. Dazu wird auch die Inanspruchnahme der Schwundreserve gehören. Es werden daher den Kartoffelerzeugern nur noch diejenigen Kartoffelmengen verbleiben, die sie in der Wirtschaft zur Ernährung, als Saatgut und Brennerei-, Trocknungs- bezw. Stärkefabrikzwecken zu beanspruchen haben. Es ist dabei dringend erforderlich, daß die Kartoffeln so schnell als möglich abgeliefert werden. Die getroffenen Maßnahmen legen den Landwirten neue Beschränkungen auf, es wird aber erwartet, daß sie im vaterländischen Interesse auch diese Pflicht auf sich nehmen und die Kartoffelversorgung fördern werden.

Weitere Kriegsnachrichten.

Rätselraten über die deutsche Offensive.

Reuters Vertreter beim englischen Heer in Frankreich drahtet: Man fragt sich hier, wie lange es noch der deutschen Heeresleitung möglich sein wird, ihre Offensive im Westen, für welche soviel Reklame gemacht wurde, aufzuschieben. Man erfährt aus allerlei Quellen, daß die bevorstehende Offensive nach dem Grundsatz der Ueberraschung geführt werden soll. Die feindlichen Divisionen sind diesen Winter für eine Wiederholung der Taktik ausgebildet worden, die in Galizien, bei Riga und am Isonzo so großen Erfolg hatte. Große Truppenabteilungen machten hinter der Front Gewaltmärsche und biwakierten dann eine Nacht vor einem künstlich geschaffenen Hindernis, das sie am nächsten Morgen stürmten. Es scheint, daß die Deutschen bei ihrer kommenden Offensive Tanks verwenden wollen, da es sonst unmöglich ist, die Drahtsperrungen hinwegzuräumen. Man darf auf spannende Zweikämpfe zwischen englischen und deutschen Tanks gespannt sein, wobei jedoch die größere Zahl und Erfahrung auf Seiten der Engländer sein wird. Zum Schluß sagt der Berichterstatter Reuters, die Moral der deutschen Truppen sei so gut wie bei Beginn der Sommeschlacht.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 18. Februar morgens. Eine feindliche Streifabteilung wurde im Laufe der Nacht von einem unserer Posten in der Nachbarschaft von Gavrelle abgewiesen. Die feindliche Artillerie entfaltete einige Tätigkeit südlich der Straße Arras-Cambrai, nördlich von Lens und in der Nähe von Zonnebeke.

Wie es in England aussieht.

(W) Der immer stärker werdende Lebensmittelmangel in England ruft immer ernstere Unruhen und Ausschreitungen im Zusammenhang mit den sich mehrenden Streiks hervor. So kam es in der letzten Hälfte des Januar nach Berichten aus England kommender Seeleute in Cardiff, Newport, Manchester und Liverpool infolge Fleisch- und Kohlenmangels zu schweren Aufruhrszenen. Ueber einen am 16. Januar in Hull wütenden Streik und Hungeraufstand berichteten diese Seeleute Näheres:

„Tagelang war in Hull weder Fett noch Fleisch, Tee, Zucker oder Margarine zu haben gewesen. Am 16. Januar war nun ein Zug mit Lebensmitteln angekommen. Die Kunde durchflog die Stadt, und vor den geschlossenen Läden sammelten sich gewaltige Menschenmengen, die in ihrer Gesamtheit gegen 15 000 Personen umfaßten. Ein starkes Schutzmannsaufgebot hielt die Menge in Schach. Als aber die Vorräte auf von Soldaten begleiteten Frachtwagen und Autos vor den Geschäften ankamen, durchbrach die Menge die Schutzmannskette und stürzte sich auf die Lebensmittel in den Wagen. Die Scheiben der Läden wurden zerschlagen. Die Polizei war machtlos und der Aufruhr dauerte bis 7 Uhr abends. Um diese Zeit kamen 800 Australier aus einem Lager zwischen Cottingham und Beverley an, die die Straßen von der sich in wüsten Ausschreitungen ergehenden Menge säuberten. Die Australier mußten vom blanken Säbel Gebrauch machen, wobei über 100 Menschen verwundet wurden."

Die österreichische Grenze geschlossen?

(HK) Aus der Ostschweiz laufen übereinstimmende Meldungen ein, daß der Grenzverkehr nach Oesterreich unterbrochen sei. Ein aus Basel eingetroffener Reisender berichtet, daß an der Schweizer Nordgrenze das Gerücht ginge, auch die deutsche Grenze würde in den nächsten Tagen gegen die Schweiz abgesperrt werden.

Aus aller Welt.

— **Zwei Bahnbeamte von Geflügeldieben erschossen.** In dem Dorfe Groß-Behnitz im Kreise Osthavelland stahlen zwei Diebe bei einem Tagelöhner mehrere Hühner und wollten dann mit ihrer Beute von dem Bahnhof in Groß-Behnitz nach Berlin fahren. Die auf dem dortigen Bahnhof beschäftigten Bahnbeamten Wille und Krenzlin, die inzwischen von den Diebstählen in Kenntnis gesetzt worden waren, versuchten die beiden Diebe auf dem Bahnhofe festzuhalten. Diese setzten sich aber zur Wehr, und der eine der Diebe zog einen Revolver und schoß beide Bahnbeamte nieder. Sie flüchteten, wurden aber später in Haft genommen. Der Mörder ist der 25 Jahre alte zivilgefangene Russe Nowki, der andere Dieb der 28 Jahre alte Armierungssoldat Koschelski aus Magdeburg.

*

Massenverhaftung von Gold-Hyänen.

Von Beamten des Kriegswucheramtes wurden gestern 40 Personen festgenommen, die namentlich in Berlin in den Vorhäusern der Postämter, in Geschäften und Gastwirtschaften sich an Leute heandrängten, bei denen sie Gold vermuteten und denen sie für ein 20-Mark-Stück bis zu 60 M. zahlten. Auch ungemünztes Silber und ungemünztes Gold wurde gekauft, wo es zu erlangen war. Außer in Berlin soll sich in Kattowitz eine Zentrale der Goldaufkäufer befinden. Die Edelmetalle wanderten zum Teil in die Schmelzstellen, zum größten Teil wurden sie nach Kattowitz und von dort durch Schmuggler ins Ausland geführt. In Kattowitz war für ein 20-Mark-Stück der Schleichhandelspreis 72 bis 80 Mark.

*

— **Das Urteil im Mordprozeß Gebhardt.** Dienstag früh wurde das Urteil gegen die des Mordes an dem Kaufmann Löwenthal aus Charlottenburg beschuldigten Schuhwarenfabrikanten aus Pirmasens, Heinrich und Otto Gebhardt, gefällt. Otto Gebhardt wurde entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zum Tode verurteilt. Sein Vater Heinrich Gebhardt wurde wegen Beihilfe zum Morde zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für Heinrich Gebhardt 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

— **Fürs Vaterland!** Der Pastor Koch in Völkenrode macht in der „Braunschw. Landeszeitung" bekannt, daß nach dem Heldentod seiner beiden Söhne nun auch sein letztes Kind, seine Tochter Lotte, im Alter von 23 Jahren durch einen Unfall in einer Munitionsfabrik ihr Leben für das Vaterland gelassen hat.

— **Eine eingetroffene Kriegsprophezeiung.** Die Trotzkische Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes bedeutet eine der sonderbarsten Bestätigungen von Vorhersagen aus der ersten Zeit dieses Krieges, die sich auf eine Bibelstelle Daniel 12, 11 beziehen. Diese lautet: „Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgetan und ein Greuel der Verwüstung aufgerichtet wird, sind 1290 Tage." Rechnet man nun den Unterschied vom 1. August 1914 bis zum 11. Februar 1918 aus, so ergeben sich ganz genau 1290 Tage.

— **Einstellung des Münchener Straßenbahnverkehrs um halb zehn Uhr.** Der Kohlenmangel macht in München eine weitere Einschränkung des Straßenbahnverkehrs notwendig. Der Stadtmagistrat teilt mit: Wegen des niederen Wasserstandes der Isar und der hierdurch hervorgerufenen Minderung der Stromerzeugung im städtischen Elektrizitätswerk muß der Straßenbahnbetrieb ab 11. d. M. bis auf weiteres um eine Stunde früher eingestellt werden. Auf die Theaterbesucher wird durch eine Vereinbarung über früheren Schluß der Theater Rücksicht genommen werden. Das heißt, die Wagen fahren nur bis halb zehn Uhr; bisher verkehrten sie bis halb elf Uhr.

— **Ein Zeppelin-Museum.** Der Friedrichshafener Gemeinderat beschloß die Errichtung eines Zeppelin-Museums, das anläßlich der 60-Jahr-Feier des Bodensee-Geschichtsvereins im Herbst eröffnet werden soll.

— **Eine Spende des Sultans.** Der Sultan hat 10 000 Mark zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung in Notlage geratenen Kreuznacher geschenkt, für die der Kaiser schon zweimal Beihilfen zur Verfügung stellte.

— **10 000 Mark für Wucher mit Weidenruten.** Die Strafkammer in Koburg verurteilte den Korbhändler Emil Müller wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Weidenruten in 175 Fällen zu 10 000 Mark Geldstrafe. Müller hat an diesen Geschäften in einem Jahre 96 000 Mark verdient.

— **Russische Lehrlinge im deutschen Handwerk.** In derselben Weise, wie türkische Knaben zur Erlernung des deutschen Handwerks in Deutschland untergebracht wurden, sollen russische junge Leute zunächst aus Riga in Deutschland das Handwerk erlernen. Den ersten Schritt darin unternimmt die Stadt Lübeck, die Anregung dazu geht von der Lübecker Gewerbekammer aus und der Plan ist in Riga, der Tochterstadt Lübecks, sehr sympathisch aufgenommen worden. Es sind Verhandlungen zwischen der Rigaer Handwerksorganisation und der Lübecker Gewerbekammer und allen Innungsvorständen eingeleitet worden, die dahin zielen, Rigaer Knaben zu Ostern 1918 in die Lübecker Handelsbetriebe einzustellen. Zunächst wird die Zahl der Lehrstellen festgestellt. Durch die fortgesetzte Aufnahme einer großen Anzahl von Lehrlingen in Lübecker Handelsbetrieben sollen die Verbindungen von Handel und Gewerbe zwischen Lübeck und Riga enger geknüpft werden.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K V = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt, T. = Tag.

Montag, 25. Febr.: Wüllen K. V., Soest Rindv. Pf. Schw.

Dienstag, 26. Febr.: Lüdinghausen V., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Wanne V. Schw.

Mittwoch, 27. Febr.: Bocholt V., Greven Schw., Gronau Schw., Horst Schw., Rheda V., Bochum Rindv. Pf. Schw. Schlachtv., Dortmund Zucht Faselv.

Donnerstag, 28. Febr.: Burgsteinfurt K. V., Torsten K. Pf. Schw., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Hamm V. Schw., Lippstadt V.

Freitag, 1. März: Rheine V., Wassum V., Werl Schw.

* * *

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Von Rutharts Verhältnissen hatte Regina keine Ahnung. Sie beschäftigte sich aber sehr viel mit ihm, mehr, als für ihr seelisches Gleichgewicht gut war. Obwohl sie Fritz gegenüber viel zutraulicher und unbefangener war und Claus mit einer leisen, kühlen Abwehr behandelte, interessierte er sie viel mehr als Hartenstein. Nicht nur, weil er der stattlichere von beiden war. Zwar sah sie sehr wohl, daß Claus mit seiner großen, eleganten Figur und dem kühn gezeichneten Rassekopf, was äußere Vorzüge anbelangte, den Freund sehr in den Schatten stellte. Hartenstein war viel kleiner, von untersetzter Gestalt und sein Gesicht mit der wuchtigen Stirn und dem breiten, energischen Kinn war lange nicht so hübsch als das Rutharts. Aber das war es nicht, was Regina heimlich zu ihm zog, so sehr sie sich dagegen wehrte. Etwas in Rutharts Augen nahm sie gefangen. Sie sahen manchmal so schwermütig aus und ruhten oft mit so sehnendem Ausdruck auf ihren Zügen. War er nicht glücklich? Ein leises heimliches Mitleid regte sich für ihn, und wo ein Weib Mitleid empfindet, da ist die Liebe nicht weit.

Auch heute, als sie mit ihrem Buche im Walde saß, dachte sie an Claus Ruthart, und als er dann plötzlich vor ihr stand, sah sie mit heimlichem Schreck zu ihm auf.

„Ich denke, Sie wollen Briefe schreiben?"

„Nein — ich nicht. Nur mein Freund. Störe ich Sie, oder darf ich mich hier im Moos niederlassen und ein wenig mit Ihnen plaudern?"

„Sie stören mich nicht."

„Ist es keine interessante Lektüre, in der ich Sie unterbreche?"

Sie lächelte und reichte ihm das Buch. Er schlug es auf.

„Jean Jacques Rousseau: „Emile". Lieben Sie das Buch?"

„Es ist sehr lehrreich, für Pädagogen."

Er gab es zurück und lagerte sich zu ihren Füßen auf den weichen Moosboden.

„Müssen Sie sich sogar in den Ferien mit solchen Sachen plagen?"

„Das ist keine Plage."

„Sind Sie gern Lehrerin?"

Sie sah sinnend vor sich hin. Dann sagte sie: „Aufrichtig gesagt, nein. Wenn ich unterrichten könnte, wie ich wollte und jedes Kind nach seiner Eigenart bilden könnte, dann wäre es schön, aber das Schablonenhafte in meinem Beruf ist mir qualvoll."

„Das kann ich Ihnen nachfühlen. Aber nun kommt gleich noch eine unbescheidene Anfrage: Wie lange gedenken Sie noch hier zu bleiben?"

„Mit heute noch siebzehn Tage."

„Dann reisen Sie ja noch früher ab als wir," rief er erschrocken.

„Meine Ferien sind dann zu Ende."

Nun schwiegen sie wieder still. Schwül und heiß lag die Sommerluft auf dem Walde. Die Käfer summten und die Schmetterlinge flogen umher. Sonst war es still und heimlich um die beiden Menschen, zwischen denen sich unsichtbare Fäden hin und her spannen. Und ehe er es noch selbst gedacht, sprach er ihr von seiner Liebe. Wie schnell sie aufgeblüht sei! Wie sehr sie ihn beherrsche! Wie sicher er sei, daß sie die Eine, Einzige für ihn sei!

Und Regina lauschte so gern den weichen, zärtlichen Lauten. Ach, wie lange war es doch her, daß ihr jemand etwas Liebes gesagt hatte! Ihr Vater starb, als sie noch ein Schulmädchen war. Die Mutter, kränklich und grillig, tarnte mit Zärtlichkeiten. Nun war auch sie längst tot. Geschwister und sonstige Verwandte hatte sie nicht. Ganz allein stand sie auf der Welt. Wie hätte Claus' Bekenntnis sie nicht beglücken sollen!

Nun drängte er auch gleich zu einer baldigen Heirat. Gar nicht erst zurück sollte sie in das Institut, in dem sie unterrichtete!

Sie wehrte erschrocken ab. Sie müsse doch zunächst für eine Ausstattung sorgen! Da lachte er vom Grund seines Herzens und segnete zum ersten Male seinen Reichtum. Dann mußte er ihr endlich auseinandersetzen, daß er nicht nur der einfache, junge Kaufmann sei, für den sie ihn gehalten.

Sie erschrak fast, ohne sich doch so recht eine Vorstellung von seinen Verhältnissen machen zu können. Dann lag sie lachend und weinend zugleich an seinem Herzen, ließ sich willenlos küssen und hatte nur den einen Gedanken, daß dieser Mann sie liebe und sie fortan vor den Fährlichkeiten des Lebens, inmitten deren sie bisher so ganz allein gestanden, getreulich beschützen werde.

Als Fritz Hartenstein sich endlich zu ihnen gesellte, erfuhr sie, daß Claus ihn absichtlich ferngehalten habe, um sich ungestört aussprechen zu können, und der uneigennützige Fritz wünschte nun von ganzem Herzen Glück, war doch auch er der Meinung, daß Regina die rechte Frau für Claus sei.

Wenige Wochen später war die kleine Lehrerin Regina Volkmar wirklich Claus Rutharts Frau geworden. Wie ein glücklicher, farbengluhender Traum zogen die Tage an dem jungen Paar vorüber. Claus hatte seine Frau auf der Hochzeitsreise nach der französischen Schweiz geführt und freute sich an ihren staunenden Augen, an ihrem lebhaften Erfassen alles Schönen. Er war wie berauscht vor Seligkeit, und Regina war so namenlos glücklich, daß ihr fast bange wurde. So schön, so wundersam konnte das Leben nicht bleiben, ihr Herz konnte die Wonne kaum fassen.

Claus vergötterte sein Weib. Als sie auf seinen geheimen Wunsch ihr herrliches Haar zum ersten Male entfaltet hatte, versenkte er jauchzend sein heißes Gesicht in die kühlen, goldbraunen Flut und dann bedeckte er ihr erglühendes Gesicht mit Küssen.

„Wie schön Du bist, wie herrlich anzuschauen mit diesem goldenen Mantel um deine Schultern. Sinn und Verstand kann man verlieren bei deinem Anblick. Und das alles ist mein, gehört mir ganz allein, Liebste, es ist zum Tollwerden wie entzückend du bist."

Sie erschauerte unter seiner Leidenschaftlichkeit, aber sie konnte sein zärtliches Ungestüm nicht in gleicher Weise erwidern.

Da klagte er über ihre kühle, ruhige Art, wenn sie still in seinen Armen lag und den heißen Strom über sich ergehen ließ. Sie umschlang seinen Hals und barg ihr Gesicht an seiner Brust.

„Liebster, ich gäbe mein Leben hin, könnte ich alles, was ich fühle, so ausströmen lassen, wie du. Glaub mir, in meinem Herzen ist es eben so hell und sonnig, als in dem deinen, ich kann es nur nicht in Worte fassen."

Auf der Rückreise blieben sie einige Tage in Paris. Regina mußte sich unbedingt einige Pariser Toiletten aussuchen, und Claus konnte stundenlang mit wählen und probieren, bis er das Richtige für sie fand. Wenn dann bewundernde Blicke seiner schönen Frau folgten, war er stolz und freute sich wie ein Kind.

Dann ging es endlich nach Berlin zurück, und Regina freute sich auf einige Ruhetage. All das viele Sehen, das ungewohnte Reisen und Herumfahren strengte sie an, während Claus kaum eine leichte Ermüdung spürte. Er war lebensfrisch und heiter, alles Müde und Schlaffe war von ihm gewichen, und er genoß die Reise wie etwas Neues, obwohl er all das schon gesehen hatte, weil er es mit Reginas Augen ansah und ihre Freude mitlebte.

Die junge Frau bat aber schließlich selbst darum, heimkehren zu dürfen, und er erfüllte natürlich diesen Wunsch sofort.

Sporleder hatte telegraphisch Nachricht erhalten und bereitete alles zum Empfang des jungen Paares vor.

(Fortsetzung folgt.)

* *

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 21. Febr. **(Verschiedenes.)** Wer während des Krieges als Verkäufer **größere Lieferungsverträge** abgeschlossen hat, und zwar zu einer Zeit und unter Verhältnissen, die schon eine mögliche Erschwerung der Lieferung befürchten ließen, kann sich dann später nicht ohne weiteres auf eingetretene Unmöglichkeit der Lieferung berufen. Vielmehr hat er solchenfalls diese Unmöglichkeit zu vertreten, weil er von vornherein mit Umständen, die die Lieferung verhindern oder doch erschweren könnten, rechnen mußte. Er ist deshalb, wenn er seiner Lieferungspflicht nicht nachkommen kann, dem Käufer zum Schadenersatz verpflichtet.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Unteroffizier und Offizier-Aspirant Fritz Totzek, Sohn des Schneidermeisters Friedrich Totzek, wurde am 14. Februar zum Vize-Feldwebel befördert.

(Allgemeine Ortskrankenkasse Kamen.) In der am vorigen Sonntag stattgefundenen Vorstandssitzung wurde einstimmig beschlossen, den bisherigen Rendanten der Kasse, Herrn Rich. Scharfenberg, endgültig auf Lebenszeit anzustellen.

(Die neue Wucherverordnung.) Noch im Laufe dieser Woche werden sich die Ausschüsse des Bundesrats mit der neuen Verordnung gegen den Schleichwucher befassen. Die Verordnung ist kurz und enthält nur wenige Paragraphen. Sie richtet sich nicht gegen das Privatpublikum, das Lebensmittel für den eigenen Gebrauch im Haushalt aufkauft, sondern lediglich gegen den Ein- und Verkauf von Lebens- und Futtermitteln unter gewerbsmäßiger Verletzung der Bewirtschaftungsvorschriften. Die Strafvorschriften der Verordnung sehen Gefängnis und Geldstrafe, im Wiederholungsfalle Zuchthaus vor.

(Unfälle auf der Elektrischen.) Auf der Straßenbahnstrecke Unna—Kamen ereignete sich Montag abend ein Unglücksfall, indem trotz aller bestehenden Verbote die im hiesigen nördlichen Stadtteil wohnende Eisenbahnschaffnerin W. auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufsteigen wollte, abstürzte und von dem Wagenräumer erfaßt wurde; doch hatte das junge Mädchen bei dem Unfall noch Glück, da es anscheinend nur erhebliche Quetschwunden davongetragen hat. — Mittwoch morgen stieß ein Wagen der Elektrischen auf der Unnaer Strecke mit einem Mehlwagen zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde stark beschädigt, sodaß er von einem andern ins Schlepptau genommen werden mußte.

Overberge, 21. Febr. **Ueber unsere U-Boote** wird am kommenden Sonntag nachmittag 4 Uhr im Mastschen Saale auf Veranlassung des Aufklärungs-Ausschusses Herr Universitätsprofessor Voigts aus Münster sprechen. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt und belebt und von Deklamationen, Gesängen usw. umrahmt werden. Der Eintritt ist frei.

Bönen, 21. Februar. **(Geheimschlächterei.)** Durch den Vertrauensmann des Amtes Bönen und den Gendarmeriewachtmeister Hofmeister wurde hier eine Geheimschlächterei aufgehoben. Bei der Viehbestandsaufnahme kamen die Genannten auch in die Wohnung des Unternehmers M. und überraschten denselben beim Wursten. 80 Pfund Wurst, welche noch im Topfe kochten, und ein Posten Fleisch wurden sofort beschlagnahmt und M. zur Anzeige gebracht.



Heute vormittag 1/2 9 Uhr entschlief sanft u. gottergeben nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Karoline Schmiedinghoff

geb. Schaumann

im vollendeten 65. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, Afferde, Königsborn, Burg bei Magdeburg und Frankreich, den 19. Februar 1918.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. 433



Weinet nicht an meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
Eh ich schloss die Augen zu.

Heute morgen 4 1/2 Uhr entschlief sanft unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Hellmig

im 20. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, den 20. Februar 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt. 428

Stellen-Angebote

Ein
Junge
für Landwirtschaft von 15—16 Jahren au sofort oder später gesucht. 412
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein ordentlicher
Junge
von 15—17 Jahren zu Anfang Mai für Landwirtschaft gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 415

Ein evangl. 16—17 jähr. freundliches
Mädchen
aus guter Familie hat Gelegenheit, sich in meinem Hause als Hausmädchen weiter auszubilden. Erstmädchen, Waschfrau und Hilfe z. Putzen vorhanden. 402
Frau Sanitätsrat Dr. Balster, Dortmund, Schwanenwall 17.

Mädchen
für ganze Tage zur Aushilfe, für 8 Wochen gesucht.
Wo, zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Zum 15. März ordentliches, zuverlässiges, nicht zu junges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Wasch- und Putzfrau vorhanden. 371
Frau Max Janssen
Krefeld,
Moerserstrasse 100.

6. Wohltätigkeits-Abend.

Am **Sonntag, den 24. Februar 1918,** veranstaltet der hiesige Dilettanten-Verein „Konkordia" seinen
6. Theater-Abend.

Programm:

1. Ansprache.
2. Terzett: **Hans und Grete wollen frei'n.**
3. Theater:

Der Erbförster

Trauerspiel in 4 Akten von Otto Ludwig.

4. Couplet.

Der Theater-Abend findet im Vereinssaale des Herrn Wirt Reinhard (Schützenhof) statt.
Eintrittspreis 1 Mark.
Kassenöffnung 5 1/4 Uhr. Anfang 5 3/4 Uhr.
Karten im Vorverkauf zu haben beim Wirt Reinhard, Zigarrengeschäft Lander, Bahnhofstr. und bei den Mitgliedern.
Der Verein hat wiederum keine Kosten gescheut, um den Bewohnern von Kamen und Umgegend einige genußreiche Stunden zu verschaffen. Man ersucht, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen u. um pünktl. Erscheinen.
Um zahlreichen Besuch bittet
400 **Der Vorstand**
des Dilettanten-Vereins „Konkordia"
Aenderung im Programm vorbehalten.

Morgenmädchen
gesucht sofort oder zum 1. März. 417
Frau Bialleck, Schlachthofstr. 47.

Mieter-Gesuche

Suche per sofort od. später eine 413
3- bis 4-Zimmer-Wohnung
in der Gemeinde Methler.
Frau Friedrich Schilkowski, Methler 68 a.

Tinten
zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

2-Zimmer-Wohnung
mit Keller zum 1. April zu vermieten. 414
Zu erfr. in der Geschäft.

Karbid
angekommen.
Carl Müller,
Kamen. 421

Steuer-Einschätzungen
fertigt an 426
K. Michaeli,
Kamen, Schillstr. 59.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(67. Fortsetzung.)

In wenigen Augenblicken eilten alle Familienangehörigen sowie ein Teil der Dienerschaft herbei, selbst Hansi, von seiner Wärterin geführt, kam jauchzend in die Halle.

„Was ist denn los, Hilde, was machst du denn für einen Heidenlärm?" fragte Jobst von Steinau.

„Besuch ist da! Ihr laßt euch ja alle nicht sehen. Wenn ich nicht die Honneurs gemacht hätte, stände es sehr schlimm um unsern gastfreundlichen Ruf."

„Also du kriegst eine Anstellung bei der Feuerwehr, Hilde," neckte Baron Haller. „Alarm schlagen kannst du großartig."

Lena nötigte Henner und Rose-Marie lachend in ein Zimmer.

Auch sie fragte gleich nach Tante Herta, nachdem man sich allseitig begrüßt hatte. Und Jobst v. Steinau war sehr erstaunt, daß Rose-Marie ohne ihre Tante gekommen war. Forschend sah er von ihr zu Henner hinüber.

Dieser hielt nicht lange mit seiner Eröffnung zurück.

„Meine hochverehrten Herrschaften, ich habe Ihnen eine freudige Mitteilung zu machen. Fräulein v. Waldeck hat mir heute ihr Jawort gegeben. Wir sind gekommen, um uns Ihnen als Brautpaar vorzustellen."

Diesen Worten Henners folgte von allen Seiten eine warme, herzliche Gratulation. So ganz unvorbereitet wurde niemand von dieser Nachricht getroffen.

Jobst v. Steinau zog Henner und Rose-Marie zusammen in seine Arme.

„Der liebe Gott hat mir mit eurer Verlobung einen Herzenswunsch erfüllt, liebe Kinder! Ich weiß, sie ist auch ganz im Sinne von Rose-Maries verewigtem Vater. Ihr seid einander wert und werdet euch, will's Gott, immer gut verstehen. Aber nun sagt mir nur gleich, wie Tante Herta diese Verlobung aufgenommen hat."

„Schlimm, sehr schlimm, Onkel Steinau," sagte Rose-Marie mit einem leisen Seufzer.

Der alte Herr nickte.

„Na, so ungefähr kann ich es mir ja denken. Daß sie euch nicht begleitet hat, illustriert mir so ungefähr ihre Gefühle. Aber das soll uns nicht abhalten, eine kleine Verlobungsfeier aus dem Stegreif zu inszenieren. Tante Herta wird dazu vorläufig keine Lust haben. Lena, nun zeige einmal, daß du Talent hast, hübsche Feste zu improvisieren."

Rose-Marie legte bittend ihre Hand auf seinen Arm und hielt auch Lena zurück.

„Bitte, laßt das. Ich danke euch herzlich, aber uns ist beiden nicht danach zumute, ein Fest zu feiern. Nicht wahr, Henner, du denkst wie ich?"

„Ja, Rose-Marie. Wenn uns unsre lieben Freunde gestatten, ein Stündchen friedlich und behaglich in ihrer Mitte zu weilen, dann ist uns das festlich genug," antwortete Henner, Rose-Marie die Hand küssend.

„Na, schön! Das sollt ihr auch haben. Aber auf euer Wohl anstoßen, das müssen wir Hilde, bestelle mal Schampus," entgegnete Herr v. Steinau gemütlich.

So wurde wenigstens nach guter deutscher Sitte auf das Wohl des Brautpaares getrunken.

„Zum Tee bleiben wir auch, Lena," sagte Rose-Marie lächelnd.

„Wir hätten euch auch gar nicht fortgelassen," erwiderte die Baronin herzlich.

Bevor dann der Tee eingenommen wurde, hatte das Brautpaar mit Jobst v. Steinau eine Unterredung in dessen Arbeitszimmer. Rose-Marie wollte dem alten Herrn keine Details ihrer Verlobung vorenthalten, auch nicht den Bericht über die Unterredung mit Tante Herta. Rose-Marie bat den alten Herrn, ihr zu helfen, die Tante zu beruhigen und zu versuchen, sie mit ihrer Verlobung auszusöhnen. Er versprach, alles zu tun, was in seinen Kräften stand.

„Ich werde mit dir nach Waldeck zurückfahren, Rosmarichen! Henner setzen wir in Teklenburg ab auf der Heimfahrt. Es ist ratsam, wenn er heute nicht mehr nach Waldeck zurückkehrt. Ich spreche dann ein vernünftiges Wort mit Tante Herta und gebe ihr Gelegenheit, sich auszujammern. Davon wird ihr leichter werden. Und dann werde ich auch gleich die Angelegenheit mit Heinz zur Sprache bringen. Die Gelegenheit ist günstig. Ich glaube, es ist besser, wenn sie Henner heute nicht mehr sieht. Auf dem Heimweg erstatte ich dann Henner heute abend in Teklenburg Bericht über den Ausgang meiner Mission. Und ich hoffe, mein lieber Henner, daß Sie dann morgen Frau v. Ribnitz in etwas gemäßigter und vernünftiger Stimmung empfängt. Wenn sie erst einsieht, daß sie nichts ändern kann, wird sie sich schon ins Unvermeidliche fügen, wenn sie auch noch lange ängstlich an ihrer Sorge um Rose-Marie festhalten wird."

Das Brautpaar fügte sich gern dem Rat des alten Herrn, der ihnen noch viele gute Worte sagte.

Man saß danach ein Stündchen gemütlich beim Tee. Rose-Marie plauderte etwas lebhafter und frischer als sonst und Henner begegnete ihr mit großer Ritterlichkeit und Zartheit. Mit Delikatesse traf er den richtigen Ton zwischen Vertraulichkeit und Ehrerbietung. Hilde sorgte, von ihrem Schwager unterstützt, für eine heitere Stimmung, und Lena erkundigte sich mit dem Eifer der glücklich verheirateten Frau nach den Zukunftsplänen des jungen Paares. Zu solchen Plänen waren Henner und Rose-Marie allerdings noch kaum gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

— **Neue Meßpaläste in Leipzig.** Eine Vereinigung, an deren Spitze der österreichische Konsul in Leipzig Dr. Petersmann, der Inhaber des Spamer'schen Verlages, steht, hat eine ganze Häuserreihe, angefangen vom Hotel Russischer Hof in der Petersstraße, bis herum in die Sporergasse, angekauft. Auf diesem Gelände soll ein großer Meßpalast erbaut werden. Ein zweiter Neubau soll, nach einem Projekt von anderer Seite, an der anderen Ecke der Sporergasse ebenfalls für Meßzwecke errichtet werden.

— **„Bratlpapier" als Zeitungspapier.** Der in Pfarrkirchen (Bayern) erscheinende „Rotthaler Bote" hat sich veranlaßt gesehen, seine Nummer vom 19. Dezember auf braunem Einwickelpapier zu drucken, da das gewöhnliche Zeitungspapier noch nicht eingetroffen war. Der Verlag teilte mit, daß er deshalb einen noch vorhandenen Rest von Friedensware benutzen müßte, sogenanntes Bratlpapier, wie es in der guten alten Zeit zum Einwickeln des Bratls bei Kirchweih, Hochzeitsfeiern und dergleichen benutzt wurde.

Was er kann und was er nicht kann.

Allerlei Wahres über die Natur des Mannes. Eine schwedisch-amerikanische Zeitung veröffentlicht nachstehende Betrachtungen über das Ewigmännliche:

Ein Mann kann unverzagt und kühn sein; er kann mutig wilden Tieren trotzen oder einen Urwald aufsuchen, in dem es von Schlangen wimmelt. Aber er kann nicht in ein Modewarengeschäft gehen und seiner Frau ein Stück Seide kaufen, ohne vor Angst zu schwitzen, daß er sich in der Farbe vergreifen könnte.

Ein Mann kann mit Heldenmut und ohne zu klagen sich darein finden, daß ihm ein Arm oder ein Bein abgenommen wird. Aber er jammert laut vor Schmerz, wenn er 20 Minuten lang ein Senfpflaster auf seiner Brust liegen lassen muß.

Ein Mann kann den Verlust seines Vermögens mit stoischer Ruhe hinnehmen. Aber er kann es nicht unterlassen, laut zu fluchen, wenn ihm beim Ankleiden ein Hemdenknopf unters Bett fällt.

Ein Mann kann täglich 25 Klm. marschieren und frisch und fröhlich nach Hause kommen. Aber er kann keine halbe Stunde nach einem kranken Kind sehen, ohne zu erklären, daß er ganz hin sei.

Ein Mann kann ohne die geringste Schwierigkeit die Kosten eines Kunstbaues wie des Suezkanals berechnen. Aber er kann den Preis des neuen Hutes seiner Frau nicht berechnen, ohne sich gründlich zu irren.

Ein Mann kann mit Heldenmut den Tod auf dem Scheiterhaufen erleiden. Aber er kann nicht seinem Hut auf der Straße nachjagen, ohne in die größte Verlegenheit zu kommen.

Ein Mann kann Simons Stärke besitzen. Aber er kann beim Hausputz nicht drei Bilder von den Wänden nehmen, ohne sich überarbeitet vorzukommen.

Ein Mann kann vorzügliche Examinas abgelegt haben und eine wissenschaftliche Autorität sein. Aber er kann nicht den Fragen eines dreijährigen Kindes standhalten, ohne seine Unwissenheit in den einfachsten Dingen des Lebens zu erkennen zu geben.

Lebensmittel-Verteilung

im Amte Pelkum.

In der Woche vom 18. bis 24. Februar 1918 werden verteilt: Auf Lebensmittelkarte, Bezugsabschnitt Nr. 11: 500 Gramm Brotaufstrich und 100 Gramm Dörrgemüse, auf Lebensmittelkarte, Bezugsabschnitt Nr. 12: 100 Gramm Nährmittel, auf Butterkarte, Bezugsabschnitt Nr. 16: 62.5 Gramm Butter.

Bis Samstag, den 23. Februar 1918 sind in den Geschäften abzugeben: Bezugsabschnitte Nr. 13 und 14 der Lebensmittelkarte und Nr. 17 der Butterkarte.

Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte und die Quittungsabschnitte Nr. 11 und 12 der Lebensmittelkarte und Nr. 16 der Butterkarte bis Montag, den 25. Februar 1918, vormittags 10 Uhr spätestens, auf dem Amte Pelkum abzugeben.

NB. Diejenigen Hühner- und Entenbesitzer, die die Zahl ihrer Hühner und Enten bis 10. Februar bei den Butter- und Eiersammelstellen angegeben haben, können daselbst in dieser Woche das überwiesene Futter abholen. Auf jedes Huhn und jede Ente entfallen etwa 2 Pfund.

Landwirte, die für ihre Pferde Torfmelasse wünschen, wollen dieses unter Angabe der gewünschten Menge dem Amte bis zum 22. Februar per Postkarte anzeigen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Pelkum, den 19. Februar 1918.

Der Amtmann: Grube.